

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 31

Artikel: Des Mitarbeirs Randglosse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

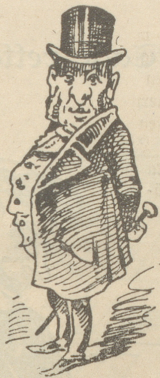
Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und les' in den Zeitungen bereits,
Es hab' einen Rüttschlag gegeben
Beim letzten Schießen der Schweiz.

Das ist ja nicht zu verwundern,
Der Himmel trägt alle Schuld,
In seiner abscheulichen Laune
Beschränkte er's ohne Schuld.

Doch daß mög' sich Glarus getrüsten,
Das Defizit deckt sich, ein Wis —,
Es machte im Schweizerherzen
Dafür ein schön Benefiz.



„Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.“

hat sich Herr Barrer Neuchlin sagen müssen, als seine zwei Episteln, die er schon längst dem Feuerode überliefert wähte, in die Oeffentlichkeit drangen. Ein Gutes aber bleibt für ihn, man verwechselt ihn nicht mit dem hochhehrwürdigen Philologen gleichen Namens, dessen Wirken in die Zeit fiel, als am Ausfluß der Rhodan sich Städte erhoben wie Sodom und Gomorrha, als die St. Jakobskapelle a. S. schon längst profanirt war, dem U. Zwingli beim Helmhaus wacker Chorgesang und Wehgebet um die Ohren sausten; kurz und gut: anno tobat. Der Veler möge aber auch noch wissen, daß dieser Autor ein frommer Hirt in partibus infidelium gewesen; nicht etwa, daß seine Umgebung nicht verstanden hätte, fidel zu leben; der lateinische Ausdruck will nur bezeichnen, daß er „unter Larven die einzige fühlende Brust“ gewesen, was Wunder also, daß er über die Bosheit der Welt zu Gerichte saß und besonders gegen das Keisklaufen der Schwabemädchen predigte. Solchergehalt sind die erwähnten Schriftstücke, worin er den Müttern jenseits des Rheines à la Abraham a Santa Clara die Augen öffnet, damit sie sehen, „daß ihre Töchter oft nach Lauverfähl, statt „nach Außerfähl wandeln. Seit Zwingli die Nonnenklöster gesperrt, gebe es „dieselbst nur Nonnenklöster. Die Biermädeln seien in kurzer Zeit nur noch „schier Mädels, die Ladenjungfern nichts als Wadenjungfern und er, als „treuer Hirt, sollte wie der Levit im Evangelio vorüberwandeln und die „Augen zudrücken, während bereits so ein harmberzlicher Samenritter des „Weges käme! Denn die Züribegelei seien nichts als dürre Flegel, und den „Weibel wünsche er zum Teibel.“

Ob diesen Ko-Ninderbriefen schüttelten allerorts die Theologen ihr gewichtiges Haupt und überließen dieselben der juristischen Hermeneutik. So schlug sich denn der unglückliche Autor wie ein zweiter Orpheus mit thränslichen (Gott verzeihe mir den Umslaut) Weibern herum, bis er zerfleischt den Geist aufgab. — „So ging es und geht es noch heute.“

Des Mitarbeiters Randglosse.

Wir können mit Lächeln den geistlichen Orden
Das Salz belassen, das „dumm“ ist geworden,
Dies moderne Körnlein vom Mittelalter,
Frisch aber beilast sich der Rebellspalter.

Nun hört das Gezeiter der Hexaplane
Noch immer nicht auf, und die krähenden Hähne
Verwünschen durch jeglichen höllischen Schalter
Zum Teufel hinunter den Rebellspalter.

Der Satan jedoch erwiedert: mein Züber
Ist längstens gefüllt und läuft mir schon über
Von Flüchen aus euerm Drexler und Bialter,
Da ist ja kein Platz für den Rebellspalter;

Doch wenn euch das hitzige Leberlein drückt,
So nehmet die kirchliche Waffe und rückt
Mit dreschergeballter, fünfvingrigverkrallter,
Fanatischer Faust an den Rebellspalter.

Dann aber kann's sehr mutschmaßlich gesehen,
Daß sämmtliche rufen, die mit zusehen,
Die Stalder, die Winter- und Sommerhalber:
O weh, wie verzaust sie der Rebellspalter!

Sachliche Erklärung.

Sämel: „I liebe i der Zitung da geng von ere Motion, was ist eigentlich au das?“

Reali: „Das ist e Redeportion, die me de Rätthe i mehr oder weniger verbaulicher Form servirt.“

Aus dem Vereinsleben.

Der vom thurgauischen Velo-Club, vertreten durch die Herren Schalk und Sauerwein, erlassene Aufruf an das schöne Geschlecht für freiwillige Beiträge an eine Vereinsfahne, hat bis jetzt nichts weiter als folgende Zuschrift erzielt:

Tit.

Wenn der Tit. Velo-Club der Ansicht ist, unre Sympathie bereits erobert zu haben, so freut uns diese Anerkennung sehr. Damit ist aber leider nicht gesagt, daß auch wir bei Ihnen eine gleich wohlwollende Gesinnung gefunden haben; mit dem ewigen Vorbeifahren ist uns nicht geholfen. Uebrigens dünkte uns bisher immer, auf zweirädrigen Karren führe man nur geringere Waare, und wenn die Mitglieder Ihres löblichen Vereins vor unsern Thüren anhalten wollen, so sehen wir es lieber, wenn sie mit einem Vehikel à quatre roues kommen, das den Beinen Ruhe gönnt und doch nicht minder sanft läuft. Unser Rädel ward längst der Kumpfkammer überwiesen und jetzt, o die verkehrte Welt! erneuert die männliche Jugend diese alte schnurrende Maschinerie. Aber leider heißt's damit nicht auf die „Spinne“ gefahren; ihr Wahlspruch lautet: Auf und davon! und je schneller dies geht, desto größer noch ihre Bravour. Wer zudem noch ein so hoch fahrendes Weien, wie die Velozipedisten, zur Schau trägt, sollte uns mit derartigen Bitten nicht molestiren; wir glauben, ein zugeworfenes Penicé oder Bergknechtthut thät's auch.

Uebrigens geht für Sie, so viel an unserer Versammlung wahrgenommen werden konnte, nicht jede Aussicht auf Erfolg verloren, wenn Sie als Zugabe die Photographieen der event. Spenderinnen verlangen und würden dieselben dem löbl. Preisgericht bereitwillig zur Vertheilung bei Wettfahrten überlassen.

Namens des thurgauischen Jungfrauenverbandes:
Der „Ausfluß“.

Uns Zugern singt schon Schiller wie zum Trost:
Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ihr nennt uns „Kappadozier“? Doch erbozt,
Trinkt man sich hier in Patriotengrimme
„Schlappkappen“ an aus lauter Apfelmohst;
Man leert auf Einen Zug als wie im Flug
Den vollen Krug, — das ganze Land heißt Zug!



Rägel: Was gits Chueri, was gits!“

Chueri: „Nüüd myters, i will nu e chli gogä luegä wien-ä die letschti Abstimig über d' Stadvereinigug usgno wird. D' Züribürger schyned e chli niedergigslage, aber die andere stelled d' Chämbe dafür es Biseli höher. Es macht aber d' Gattig im Großen- und Ganze sei's Größt überä.“

Rägel: „Ja, 's ist mer au. Aber i cha's schier nüüd verbugä, daß Alles eio ohni Sang und Chlang usgawundä wird, wie-n-e Chrun-gelä Garn — e Fächt hättits söllä gö, — es Fächt.“

Chueri: „I mues Eurer Meinig bipschichtä, Rägel. Verlobigkäffä, Hochsigmol, Ghindstauff, d' Bhöretä und wie die Vereinigungskäffä al' heißed, kei's gab vorby ohni die nöthig Trankant, sogar d' Names- und i- burtstäg verlaufed i kein ordetlichä Huus i trochner Wys und e so e. o. phi Vereinigug und kes Fächt — Rägel, das gheit mi!“

Rägel: „Mich au — aber mer wend hoffe, sie chömid na zum Verstand.“

Chueri: „Ja, mi Seel, Rägel, säb wem'r!“

Non semper idem.

Bei Brüdern heißt's: die Hand zum Bunde!
Schön' Wäschen küßt man mit dem Munde;
Doch bei Onkeln und bei Tanten,
Antiquarischen Aderwandten,
Will man nur noch, erbeflissen,
Dero Wohlfinden wissen.

Sämi: „Du, Chrigel! warum het si ächt däm Meyor müesse d' Sporre-n-abzieh, bevor er mit em Luftballon usgafahre-n-isch?“

Chrigel: „Dumme Donner! chunnts dr nid z' Sinn, daß me-n-imene Ballonchorb us slecht bigryflische Gründe keini Sporre bruuuche cha?“

Sämi: „Zä, warum het er si de nit grad d'heim gla?“

Chrigel: „He, er wird öppä nümmä dra dänkt ha. Es vergißt Wängä vor luter Sporre-n im Chopf die wo-n-er a de Fieße het!“